

Glückliches Britannien!

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **77-78 (1965)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

III. Glückliches Britannien!

Also empfing einen jungen Schweizer England um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. London erschien ihm als «immense métropole, qui s'aggrandit encore tous les jours». Der Besucher sah vor sich ein blühendes und nach innen wie außen politisch, wirtschaftlich und sozial gesichertes Britannien in der Friedensära zwischen 1783 und 1793 unter dem Führer der erneuerten Tory-Partei WILLIAM PITT DEM JÜNGEREN als Premierminister König GEORGS III. aus dem Hause Hannover. Die Krise infolge des Verlustes der amerikanischen Kolonien war nahezu überwunden. Gerade als Nebenfolge hiervon hatte sich das System der vollen parlamentarischen Regierung unter aristokratischer Führung gegenüber der Krone erneut etablieren können. Das politische und soziale Gefüge des Landes schien unerschütterlich. Daß die politische Macht und die gesellschaftliche Führung einseitig bei einer Klasse, dem grundbesitzenden Adel, vereinigt war, beeinträchtigte das Ansehen Englands gerade bei den aufgeklärtesten Geistern Europas keineswegs, wurden sie doch durch die politisch-literarischen Wortführer des Jahrhunderts immer wieder darauf hingewiesen, wie die Regierung Britanniens sich vor allem in zwei Punkten von der des Ancien régime, des Absolutismus, auf dem Festland unterschied, nämlich durch die parlamentarische Kontrolle und die Freiheit der Rede, der Presse und der Person. Noch regte sich unter so gestalteten Verhältnissen jene große Mehrheit von Untertanen ohne politisches Mitspracherecht nicht, wenn auch unter der Oberfläche sich infolge der industriellen Revolution bereits eine wirtschaftliche und soziale Umgestaltung anzubahnen begann. So bedeutete die Administration Pitt Frieden und Aufbau für England und gewährleistete eine hochzivilisierte und wohlgegründete politisch-soziale Lebensform, in der ein großes aristokratisches System Wahlrecht, Parlament und Selbstverwaltung, Staat, Kirche und Wirtschaft umspannte und alle innere und äußere Politik bestimmte. Doch gerade in diesem Zeitpunkt erhob sich jenseits des Kanals die, anfangs und von außen gesehen, gemäßigte Bewegung der Französischen Revolution, jedoch untergründig von starker radikal-demokratischer Tendenz und zum Teil gespeist von Ideen der amerikanischen Revolution. Bald regte sie auch in England eine innere demokratische Bewegung an. Aber die selbstbewußten Tories vertraten unter einem hervorragenden Haupt gegenüber

dieser Gärung und der bald vom Festland her drohenden jakobinischen Gewalt die oligarchische Ordnung des 18. Jahrhunderts, jene Summe von traditionellen Rechten und Gesetzen, die in England im Jahre 1689 nach der Glorreichen Revolution bekräftigt und zur Grundlage von Staat und Verfassung erklärt worden waren. Der Fortbestand dieser Ordnung hing in den kommenden Jahren einer zunehmenden Bedrohung ab von der Leistungsfähigkeit des vom Premierminister geführten Kabinetts, welches vom Vertrauen des gewählten Unterhauses getragen werden mußte. Das Unterhaus war vornehmlich der Kampfplatz, auf dem sich Tory-Regierung und Whig-Opposition begegneten mit ihren Wortführern PITT hier, BURKE, FOX dort und ihren Gefolgschaften. In den zunächst vorwiegend innenpolitischen Debatten über die religiöse Gleichberechtigung und eine notwendige Parlamentsreform versuchten nun die Whigs unter Fox gegenüber dem vorsichtig gewordenen Pitt und seinen wirtschaftlichen Liberalisierungstendenzen die Entwicklung forscher vorwärts auf einen Boden zu führen, auf dem sich schon gewisse Berührungspunkte mit der neuen Demokratie ergeben hätten. Daß der führende englische Staatsdenker Edmund Burke an diesem Punkt angesichts der ersten Konsequenzen der Französischen Revolution von den Whigs zu den Tories schwenkte und mit seiner berühmten Streitschrift von 1790 – Burkes *Reflections on the Revolution in France* erschienen im gleichen Monat November 1790 im Druck, als Stapfer in London ankam – zum leidenschaftlichen Wortführer des Anti-Jakobinismus wurde, verstärkte die konservative Position erheblich. Von seinen Gedankengängen bestärkt, fühlten sich die Tories mit Stolz als die wahren Erben und Schützer der englischen Traditionen gegenüber den trügerischen Vorspiegelungen der französischen Aufrührer und deren britischen Parteigängern unter TOM PAINE.

Stapfer war schon in Göttingen in das geistige Spannungsfeld der politischen Zeitfragen geraten. Johann Georg Zimmermann hatte ihn unablässig mit seinen Haßtiraden gegen die Aufklärer bestürmt, während an der Universität mehrere Professoren, wie etwa Meiners, ausgesprochen aufklärungs- und revolutionsfreundliche Thesen vertraten, wobei der eben genannte Dozent auch die schweizerischen Oligarchen im persönlichen Gespräch mit Studenten voll beißender Ironie aufs Korn nahm. Eine entschiedene politische Stellungnahme Stapfers läßt sich zu diesem Zeitpunkt, und auch angesichts des Fehlens einzelner Stücke seiner Korrespondenz, nicht belegen, es sei denn, man wolle aus seiner

Hinneigung zur aufklärerisch-kritischen Philosophie eine Richtung ablesen. Drüben in England scheint ihm vielmehr zunächst einfach die Tatsache, daß hier politische Probleme in gewaltigen Redeschlachten öffentlich diskutiert, daß politische Ideen konkret konfrontiert wurden, den entscheidenden und tiefen Eindruck gemacht zu haben. Welch ein Kontrast zur kontinentalen Kabinettpolitik in jenen letzten Tagen des Ancien régime! Welch ein Unterschied auch zur geheimniskrämerischen bernischen Aristokratie! Einem aufmerksamen Beobachter mußte auffallen, wie das englische Volk in dieser Atmosphäre ein wachsendes politisches Interesse entwickelte. So etwas wie eine öffentliche Meinung wurde faßbar, die den Kampf der regierenden Parteien und Gruppen begleitete. Mit Verwunderung notierte Stapfer schon gleich nach seiner Ankunft in London einen Reflex dieser politisch-gesellschaftlichen Sitten, die sogenannten City Debates¹²: «J'ai déjà été aux City debates où j'ai entendu des dames parler avec autant de hardiesse que d'éloquence sur toutes les questions proposées...» Gefesselt und zur höchsten Bewunderung hingerissen wurde er jedoch von den «Götterkämpfen» – ein Wort, aus der homerischen Gedankenwelt herangezogen! – der politischen Führer Englands Pitt, Burke, Fox und ihrer Gefolgschaft während der entscheidenden Unterhausdebatten.

¹² Vgl. A 6.